

Auf den Fersen des Bösen

HORGEN. Michèle Combaz Thyssen lässt mit «Die Tochter des Scarabäus» ihre Fantasy-Trilogie enden. Der Showdown mit dem Bösen geht dabei einher mit kleinen wie grossen Sorgen des Alltags.

MARIANNE BOSSHARD

Fünf Jahre sind vergangen, seit Mira sich mit ihren Gefährten nach Silvanissima und in die anderen Länder der Zauberwelt aufmachte, um einem gefährlichen Virus den Garaus zu machen. Ehe sie sich es versahen, waren sie damals jedoch in die Realität zurückmanövriert worden, ohne dass sie ihren Auftrag hätten zu Ende bringen können. Seither ist in Miras Leben viel passiert: Freundschaften zerbrachen, ihre Mutter starb, und Lyra, ihre kleine Tochter, kam zur Welt. Die Sehnsucht allerdings nach der Zauberwelt schlummerte stets in ihr. Und die Neugierde, wie es ihren Freunden im Zauberreich wohl geht, wuchs unentwegt.

«Auch dieses Mal müssen sich die Gefährten etlichen Abenteuern und Ängsten stellen.»

Hier setzt «Die Tochter des Scarabäus» ein. Es ist das Finale der fantastischen Scarabäus-Trilogie von Michèle Combaz Thyssen aus Horgen.

Wie es das Genre so will, müssen sich die Gefährten auch dieses Mal auf den Fersen des Bösen etlichen Abenteuern und Ängsten stellen – in der Parallelwelt, in der vieles so ganz anders tickt als gewohnt, nicht nur die Zeit. Und als wäre das nicht genug, ist plötzlich auch noch ihre eigene Welt in Gefahr.

Humorvoll unschlagbar

Es sind fließende Übergänge, welche Autorin Michèle Combaz Thyssen zwischen Realität, Traum und fantastischer Parallelwelt zeichnet und den Leser mancherorts erst genauso orientierungs-

los lassen, wie es Mira und ihre Kumpen zunächst sind. Wer nun aber 306 Seiten ununterbrochener Spannung erwartet, sieht sich wohl bald enttäuscht. In «Die Tochter des Scarabäus» wird fast mehr gesprochen und diskutiert als gehandelt, und Heldentaten erscheinen nicht selten in rapportierter Form aus zweiter Hand, was ihre Sogwirkung auf den Leser verlieren lässt.

Gleichzeitig weiss die Autorin aber, den im Dialog eröffneten Spielraum elegant zu nutzen: Sie entwirft Mira und ihre Gefährten als Helden des Alltags, die allesamt ihre Marötchen haben, aber zusammen gut harmonieren und im Humor ihren wohl wichtigsten Zauber gegen das Böse finden, das auch mal in Form eines Hexenschusses lauern kann.

Fantastische Odyssee

Die Sorge um die kleine Tochter Lyra, die eine Schlüsselrolle bekleidet, verbunden mit Ängsten des jungen Elterndaseins, gelangt dabei zu besonders breit angelegten Schilderungen. Für manchen Geschmack wird die Liebe der jungen Familie wohl gar etwas zu zuckerstüss dargestellt.

Dafür schafft es die Historikerin und Mittelschullehrerin in ihrem Trilogiefinale, das Fantasy-Genre und seine Machart immer wieder explizit thematisiert in die abenteuerliche Geschichte um Zeitmaschinen und Delfinmenschen einzuflechten. Das ist zwar an sich kein neuer Kniff, aber es verleiht der Geschichte um den geheimnisvollen Scarabäus, der nebst der Virusbekämpfung und dem Showdown mit dem Bösen auch noch gefunden werden will, eine weitere Schiene ebenso leichter wie witziger Unterhaltung.

Und damit man ob all der vielen und wunderbar klingenden Namen der Zauberwelt und weitreichenden Odysseefahrten durch Zeit und Raum den Überblick nicht verliert, ist dem Trilogiefinale schliesslich und endlich eine handgezeichnete Landkarte beigelegt, die wohl jeden Erwachsenen in die Schatzgräberstimmung aus Kindertagen zurückversetzt.

«Die Tochter des Scarabäus» von Michèle Combaz Thyssen ist vor kurzem in deren Horgner Verlag SistaBooks erschienen und kann für Fr. 29.50 direkt im Buchhandel oder auf www.sistaBooks.ch erworben werden.



60 KINDER AM MICRO-SCOOTER-DAY

Am Micro-Scooter-Day auf dem Schulhausplatz Oeggisbühl in Thalwil nahmen 60 Kinder teil. Neben Geschicklichkeitsübungen und einem richtigen Fahrverhalten lernten die Kinder auch die zehn goldenen Regeln für sicheres Fahren. Bild: zvg

LESERBRIEFE

Das nächste Foul bei Tempo 30

Zur Abstimmungsvorlage «Tempo 30 in Langnau»

Die Befürworter von Tempo 30 liefern ein weiteres böses Foul ab. Im Fussball wäre der Platzverweis längst Tatsache.

Vor Pfingsten flatterte ein A4-Prospekt in alle Haushaltungen. Teil davon: eine Illustration. Darin sattgrün alle Strassen, auf denen es beim bisherigen Regime bleibt – also jene zwei, die Kantonsstrassen sind, und die vier, auf welchen der Bus durchfährt. In einem schlecht erkennbaren Hellgelb dann jene Strassen, auf denen neu Tempo 30 gelten soll. Der PR-Trick mit den gut/schlecht wahrnehmbaren Farben ist, wenn auch nicht fair, zu akzeptieren, weil gängige Praxis.

Das böse Foul: Es fehlen in der Illustration, was Tempo 30 angeht, ganze Strassenzüge oder -abschnitte. Überhaupt nicht vorhanden sind: Ackerstrasse, Weidstrasse, Rütihaldenstrasse, Birkenstrasse, Waldmattstrasse, Glärnischstrasse, Wildenbühlstrasse, Striempelstrasse, Sechsjutenstrasse, Tobelstrasse. Als «Stummelstrassen», die in Wahrheit viel länger sind, werden verkauft: die Rütibohlstasse, die Langmoosstrasse, die Unterrütistrasse, die Mühlemattstrasse und die Oberrenngstrasse. Von wenig Vertrautheit mit dem Dorf zeugt

auch, wenn in der Illustration die Schulen Wolfgraben rund 500 Meter nach Südwesten an die Oberrenngstrasse gezügelt werden. Es fehlen noch weitere Strassen. Aber hier fährt schon heute kein vernunftbegabter Mensch 50 km/h. Die Absenz ist also nicht zu kritisieren.

Nächstes Foul: Beim Titel «Tempo 30 nur in den Quartierstrassen» heisst es unter anderem: «...Tempo 30 beschränkt sich auf die Quartier- und Nebenstrassen der Gemeinde und ist nicht flächendeckend.» Am 31. August 2011 forderte CVP-Ortsparteipräsident Markus Bours in seiner Einzelinitiative: «Einführung von Tempo 30 auf allen Strassen in Langnau mit Ausnahme der Albisstrasse, Neue Dorfstrasse, Schwerzistrasse, Sihlwaldstrasse und Unterrenngstrasse.» Abgesehen davon, dass bei der Aufzählung die Sihlwaldstrasse fehlt: Unter «alle Strassen» verstehe ich flächendeckend, die Ausnahmen präzisieren die Regel.

Eines der früheren Fouls ist mittlerweile dorfbekannt. Beim Unfall, der Anstoss für die Initiative war, fuhr nicht etwa die Autolenkerin in das Schulkind – das Kind rannte zwischen parkierten Autos seitlich ins Auto. Nach zwei Tagen war das Kind wieder in der Schule. Bei dieser Art von Unfall ist die Geschwindigkeit irrelevant, die Autolenkerin hätte mit 10 km/h fahren können, es wäre auch so zum Aufprall gekommen, wenn zwei sich schicksalhaft zum gleichen Zeitpunkt am gleichen

Ort befinden. Wird der Unfall trotzdem zeitnah zur Initiative, riecht es fürchterlich nach Partei-PR.

Werner Zuber, Langnau

Gegner halten sich nicht an Fakten

Zur Abstimmungsvorlage «Tempo 30 in Langnau»

Nach einer turbulenten, emotionsgeladenen Gemeindeversammlung im Dezember 2011 können die Einwohner von Langnau am 17. Juni an der Urne über die Einführung von Tempo 30 in Wohnquartieren befinden. Pünktlich mit den Abstimmungsunterlagen wurden diese Woche die Haushalte gleich mit zwei Flugblättern zum Thema beliefert. Während sich die Broschüre der Befürworter an die inzwischen weitbekannten Fakten hält, strotzt das Blatt der Gegner nur so von Halb- und Unwahrheiten. Offensichtlich haben die Gegner von Tempo 30 die Chance verpasst, sich vertieft mit den Sachverhalten auseinanderzusetzen oder sich dann wenigstens fachlichen Beistand zu nehmen. Dass schliesslich die von der Gemeindeversammlung erwirkte Urnenabstimmung noch als undemokratisch abgekanzelt wird, zeigt, wie sehr sich die Gegner von Tempo 30, welche massgeblich von der Schweizeri-

schen Volkspartei gestützt werden, mit den demokratischen und rechtsstaatlichen Prinzipien der Schweiz schwertun.

Daniel Schluemp, Langnau

Gute Betreuung spart Kosten

Zu «Spital und Pflegepersonal spüren den Kostendruck», Ausgabe vom 24. Mai

Die Vorlage 2C wird nicht nur von den Gewerkschaften, Personalverbänden und einigen politischen Parteien getragen, sondern das unabhängige «Komitee des Gesundheitspersonals zum Schutz von Patientinnen und Patienten» unterstützt diese Vorlage ebenfalls. Wir wissen aus eigener Erfahrung, was es heisst, wenn am Personal gespart wird. In den letzten Jahren hat der Druck im Gesundheitswesen zugenommen. Einerseits müssen in immer kürzerer Zeit mehr und medizinisch anspruchsvollere Patienten betreut werden. Andererseits werden, um Kosten zu sparen, die Stellenpläne nach unten angepasst, qualifiziertes Personal wird durch billigeres, weniger qualifiziertes Personal ersetzt.

In Zukunft wird mit dem neuen Spitalplanungs- und -finanzierungsgesetz und mit dem neuen Abrechnungsmo-

del nach Fallpauschalen der Druck noch steigen. Die Listenspitäler werden alles dafür tun, die Bedingungen, die das Gesetz vorschreibt, zu erfüllen, damit sie ihren Platz auf der Spitalliste behalten und überleben. Darum ist es so wichtig, dass jedes Spital minimale Standards betreffend Arbeits- und Arbeitsbedingungen von Gesetzes wegen einhalten muss. Nur so ist sichergestellt, dass die Betreuung der Patientinnen und Patientinnen in den Zürcher Spitälern nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ sichergestellt ist.

Herr Gautschi wird auch mit der Annahme der Vorlage 2C die «Freiheit haben, gewisse Modalitäten anders zu regeln, als es im kantonalen Personalgesetz vorgeschrieben ist», wie er sich das wünscht. Aber er muss dabei minimale Standards zum Schutz des Personals und damit zum Schutz der Patientinnen und Patienten einhalten.

Wir, das Zürcher Gesundheitspersonal, wissen, dass Qualität ihren Preis hat, wir wissen aber auch aus Erfahrung, dass eine qualitativ gute Betreuung letztendlich Kosten spart. Dies gelingt nur, wenn das Personal vor weite-rem Abbau und zunehmend schlechteren Arbeitsbedingungen geschützt ist. Dieser Schutz wird durch die Vorlage 2C gesichert.

Verena Gantenbein, Thalwil.
Pflegefachfrau und Mitglied des Komitees des Gesundheitspersonals zum Schutz von Patientinnen und Patienten